

## **Grußwort von Prof. Dr. Kim Strübind**

Empfang zur Überreichung des Konvergenzdokuments „Voneinander lernen – miteinander glauben“ am 20.04.2009 im Landeskirchenamt der ELKiB in München

---

Sehr geehrter Herr Landesbischof,  
sehr geehrte Frau Generalsekretärin,  
verehrte Anwesende, liebe Schwestern und Brüder

Dass Sie unsere theologische Arbeitsgruppe, die den gewiss erklärungsbedürftigen und reichlich apokryph klingenden Namen BALUBAG trägt, mit diesem Empfang ehren, stimmt uns froh. In der Tat gilt es etwas zu feiern, von dessen Bedeutung wir als Mitglieder dieser „Bayerischen Lutherisch-Baptistischen Arbeitsgruppe“ zutiefst überzeugt sind. Gibt es uns doch die Gelegenheit, Ihnen als Vertreterinnen und Vertreter unserer Kirchen an einem ausgesprochen aufregenden, spannenden und ertragreichen innerprotestantischen Dialog Anteil zu geben. Wir verbinden damit die herzliche Bitte, dieses Dokument, das den Titel „Voneinander lernen – miteinander glauben“ trägt, im Rahmen aller damit befassten kirchlichen Gremien sorgfältig zu prüfen und die erforderlichen Schritte in die Wege zu leiten, die sich aus ihnen ergeben.

Wie diese Schritte aussehen, steht nicht in Hand der Mitglieder unserer theologischen Arbeitsgruppe, die ihren Teil der Arbeit als zumindest vorläufig abgeschlossen betrachten darf. Es ist aber unser Wunsch, dass die vertiefte Erkenntnis von Gemeinsamkeiten, die sich in diesem Konvergenzdokument niederschlagen, unsere Kirchen noch näher zueinander bringt. Dabei können wir uns gerade in Bayern auf gute und vertrauensvolle Beziehungen berufen, die sich in der Vergangenheit bewährt haben.

Einen theologisch anspruchsvollen und sechs Jahre dauernden Dialog in wenigen Worten zusammenzufassen, ist gewiss nicht möglich. Auch ein umfangreiches Schlussdokument wie das unter der Überschrift „Voneinander lernen – miteinander glauben“ Vorgelegte ist nur ein Ausschnitt oder besser „Konzentrat“ eines mühsamen und doch alles andere als beschwerlichen Weges, der hinter unseren beiden Delegationen liegt. Aber vielleicht lässt sich doch das Eine oder Andere auf den Punkt bringen. Lassen Sie es mich aus Sicht der baptistischen Delegation versuchen.

Wir haben uns intensiv mit unseren Traditionen und den historisch bedingten Verständnissen des Evangeliums in unseren Kirchen auseinandergesetzt. Nicht alles zwischen unseren Kirchen ist dabei konsent geworden; oft haben wir unterschiedliche Sichtweisen und Akzente nebeneinander gestellt und auch stehen gelassen. Bei allem Dissens haben wir aber nichts erkennen können, das *zwangsläufig* kirchentrennend wäre. So glauben wir als Vertreter des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland weiterhin gute Baptisten zu sein, wenn wir manche – vor allem in Deutschland und Osteuropa – feststellbaren Engführungen in der Tauffrage nicht für zwingend „baptistisch“ halten oder als die einzig mögliche baptistische Position verstehen. Dabei können wir darauf verweisen, dass das weltweite baptistische Erbe von Anfang an ein weites Herz in der Tauffrage hatte – und gottlob immer noch

hat. Auch innerhalb des Baptismus in Deutschland zeigt sich in der Frage nach dem Verständnis der Taufe eine Binnendifferenzierung in Lehre und Praxis unserer Gemeinden sowie der theologisch Kundigen, mit deren Hilfe sich Wege zu einer Verständigung finden lassen, auch wenn derzeit noch nicht alle diese mitzutragen bereit sein werden.

Mehr als einmal war es im Rahmen unserer Gespräche nötig, beherzt die innere Schere im Kopf beiseite zu legen, die auf dem metatheologischen Pragmatismus beharren wollte, dass die Vertreterinnen und Vertreter unserer Kirchen uns an dieser oder jener Stelle die Gefolgschaft verweigern würden. Wir haben uns gerade dann immer wieder an unsere Aufgabe als Theologinnen und Theologen erinnern lassen, nämlich dass wir vor allem den empfangenen Glauben und das in der Heiligen Schrift bezeugte Evangelium und nicht nur die kirchliche Istgestalt zu reflektieren haben. Die Kirche ist weder *norma normans*, noch *norma normata*, sondern – bestenfalls – Folge von Beidem. Das ist, zumindest innerprotestantisch, ihr Wesen.

Darum haben wir immer wieder den Mut gefunden, ungewöhnliche Wege zu gehen, die uns nach anfänglicher Skepsis zu der Überzeugung führten, dass auch die unterschiedlichen Sichtweisen der Taufe nicht in ökumenischer Rat- und Sprachlosigkeit enden müssen. Dass es uns gelungen ist, jene Schwelle zu überschreiten, die frühere Dialoge für unüberwindbar hielten, ist neben anderen Erkenntnissen, die wir gewinnen konnten, das besonders Aufregende des hier dokumentierten ökumenischen Lernprozesses.

Um einen wechselseitigen ökumenischen *Lernprozess* ging es in der Tat! Dieser lässt sich ganz schlicht so formulieren: Wir haben Vieles, was wir voneinander erfahren haben, vorher einfach nicht gewusst. Als besonders glücklich hat sich der Umstand erwiesen, dass wir uns nicht nur durch unsere jeweiligen Bekenntnisaffinitäten, sondern auch durch eine respektvolle Hörbereitschaft als Jüngerinnen und Jünger Jesu Christi ausgewiesen haben. Dies stellt für mich eine wichtige Erfahrung dar, die ich in diesem Umfang und angesichts der Offenheit unserer Diskussionen bisher in keinem anderen ökumenischen Gremium machen konnte.

Diese wechselseitige Hörbereitschaft hat uns jedenfalls die Kraft gegeben, uns voneinander nicht nur auf unsere jeweiligen Stärken und die häufig anzutreffende konfessionelle „Protzerei“ zu besinnen. Wir waren frei genug, uns auch zu den Schwächen und Problemen unserer kirchlichen Traditionen zu stellen. Mehr als einmal verwandelt sich das Leiden an unseren kirchlichen Zuständen (und woran könnte man als Christ/in mehr leiden?) auch in eine Form wechselseitiger „ökumenischer Seelsorge“. Es gelang uns bei allen in der Sache harten Kontroversen, in der jeweils anderen Kirche immer wieder das Gute und – oft verborgen – sogar das eigene Anliegen in ungewohnter Gestalt zu entdecken.

Als Vertreter der baptistischen Delegation ist es mir wichtig darauf hinzuweisen, dass das vorgelegte Dokument „Voneinander lernen – miteinander glauben“ unser *gemeinsames* Verständnis des Evangeliums, des Glaubens, des Wesens der Kirche und damit auch des Verständnisses der Taufe darstellt. Für die baptistische Delegation versichere ich, dass wir zu einer vertieften Einsicht in die lutherischen Traditio-

nen gelangt sind und dessen Inhalt in allen seinen Abschnitten mittragen und unterstützen. Wir sind uns bewusst, dass der hier dokumentierte Konsens in beiden Kirchen Konsequenzen haben wird und vielleicht auch schmerzliche Veränderungen erforderlich macht. Wir sind aber zutiefst davon überzeugt, dass das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu solchen Veränderungen und Aufbrüchen ruft, weil die Einheit seiner Kirche auf dem Spiel steht und unser missionarisches Zeugnis ohne innere Einheit nicht nur großen Schaden leidet, sondern uns *coram mundo* immer wieder zu unglaublichen Gläubigen macht (Joh 17,21-23).

Niemand vermag vorherzusagen, wie der Rezeptionsprozess dieses Konsensdokuments verlaufen wird, aber unsere lutherischen Partnerinnen und Partner sollen wissen, dass viele Baptistinnen und Baptisten an ihrer Seite stehen. Und dass wir uns für den Hochmut schämen, mit dem unbedarfte Vertreterinnen und Vertreter des Baptismus sich in manchmal überheblicher Weise das Etikett ans Revers heften, nur sie allein folgten der biblischen Tradition. Von solchen, oft einer biblizistischen Naivität und dem Mangel an Erkenntnis geschuldeten Ansichten möchten wir uns ausdrücklich distanzieren und bekennen, dass wir eine solche undifferenzierte Redeweise weder billigen noch für sachgemäß oder wahrhaftig halten. Vielmehr ist uns deutlich geworden, dass wir gemeinsam auf dem Boden derselben Heiligen Schrift stehen und uns um ihre sachgemäße Auslegung bemühen.

Gebe Gott, dass dies gelingt! Am Ende *unseres* Wegs als BALUBAG steht ein neuer, nicht minder aufregender. Gehen Sie ihn, liebe Schwestern und Brüder, beherzt und in der Gewissheit, dass unser guter Herr Jesus Christus auch der gute Hirte unserer Gedanken und Ansichten seines – und nicht unseres – Evangeliums ist.